

Collegamento vom 28. März 2020

Nachrichten aus der internationalen Fokolar-Bewegung

Eine eng verbundene Familie

Ein Beitrag zur Interdependenz der Geschwisterlichkeit (75')

INHALT

- 1. CORONAVIRUS – eine Notsituation, die einen neuen Einsatz für die Geschwisterlichkeit erfordert**
 - 1. A BEGRÜSSUNG Stefania: Das Besondere – das Corona-Collegamento 01:30**
 - 1. B ITALIEN I: Sieben Stimmen – aus Zentrum und Peripherie der Krise 16:00**
 - 1. C SPANIEN: Segnen und Loben – Beziehungsformen neu entdeckt 04:15**
 - 1. D KOREA: Atemschutzmasken –Vehikel der Geschwisterlichkeit 02:00**

- 2. CORONAVIRUS – Arbeit, Studium, Beziehungen, Solidarität: wie unser Alltag sich verändert hat**
 - 2. A ITALIEN II: Youtube-Aktion – Einheit leben in Schule und Geschäft 07:30**
 - 2. B FRANKREICH: Wie Isolation verbindet – ein Atheist und ein Moslem 02:30**
 - 2. C ARGENTINIEN: Verantwortlich wirtschaften – interreligiös helfen 03:15**
 - 2. D ITALIEN III.: Dreimal Familie schaffen – nach außen und nach innen 03:55**
 - 2. E USA: Ängste lindern, großzügig handeln, Gutes bekannt machen 03:00**

- 3. CORONAVIRUS – entfernt voneinander, aber vereint**
 - 3. A Jugend grüßt – vom Mäuerchen, mit Gebetsband, per Videoclip 03:25**
 - 3. B KOREA: Gen4-Gebet im Namen Jesu für alle 01:45**

- 4. KONGO – Eine Epidemie kann besiegt werden 02:14**

- 5. SYRIEN: Syrien – Hoffnung nach zehn Jahren Krieg 06:40**

- 6. FOKUS: “Wird die Welt anders? Welchen Beitrag können wir geben, damit sie besser wird? 09:30**

7. CHIARA LUBICH: “All unsere Sorgen auf Gott werfen” - (CH, 26. 3. 1987) 04:04

8. Maria Voce (Emmaus): Jetzt ist die Zeit 05:00

1. CORONAVIRUS – eine Notsituation, die einen neuen Einsatz für die Geschwisterlichkeit erfordert

Trailertitel:

“Collegamento vom 28. März 2020”

“Coronavirus: Von der Front und vom Leben zuhause – Viele Wege, für die anderen da zu sein.”

“Ende einer Epidemie? – Aus dem Kongo, wo man das Ebola-Virus bekämpft”

“Syrien: Ein Hoffnungsbeispiel nach zehn Jahren Krieg”

“Globale Krisen erfordern, heroisch zu sein – für den anderen da zu sein – den Augenblick zu leben – der Zuversicht eine Stimme zu geben” – Internationale Nachrichten der Fokolar-Bewegung – Sonderausgabe

1. A BEGRÜSSUNG Stefania: Das Besondere dieser Collegamento-News

Stefania Tanesini, Redaktion Collegamento CH: Herzlich willkommen euch allen auf unserer Website oder im Facebook! Wie ihr seht, bin ich zu Hause, wie alle anderen. Es ist eine ganz spezielle Zeit, eine noch nie da gewesene Situation. Das zwingt uns, unser Leben zu überdenken. Das Coronavirus hat alles verändert: unsere Sicherheiten und Gewohnheiten, unsere Beziehungen, unsere Lebensweise, die Wirtschaft ... Und diese Pandemie hat bereits zahllose Opfer gefordert. Aber es gibt auch heroische Taten: an vorderster Front von Ärzten und Pflegepersonen, von Zuständigen der öffentlichen Ordnung oder von Angestellten im Supermarkt, aber auch von den vielen, die am Arbeitsplatz hohe Risiken eingehen, damit wir alle über die Runden kommen. Da sich die Lage ständig verschlechtert hat, haben wir von der Redaktion die bereits vorbereiteten Beiträge beiseitegelegt. Einige davon könnt ihr auf der Website des Collegamentos, auf focolare.org oder in unseren sozialen Netzwerken finden, wie z. B. das internationale Bischofstreffen. Durch den Hausarrest konnten wir nicht weg und so haben wir einige von euch um einen Beitrag gebeten. Die Resonanz war umwerfend: Eine Fülle von Berichten und Erfahrungen verdeutlicht, wie viele von uns in aller Welt versuchen, diese Herausforderung zu meistern. Da die Zeit nicht ausreicht, konnten wir hier nur einige davon berücksichtigen. Alle anderen findet ihr auf der Website und in den sozialen Medien. Schickt uns gerne weiterhin welche ...

Wir beginnen unsere Reise mit einigen Erfahrungsberichten zum Coronavirus. Allerdings ist diese Pandemie nicht die einzige aktuelle Krise. Wir wollen zwei weitere Notsituationen nicht aus den Augen verlieren: den Konflikt in Syrien und die Ausbreitung des Ebola-Virus in Nord-Kivu, im Kongo. Anschließend hören wir Einschätzungen von Amy Uelmen, Vincenzo Buonomo und Luigino Bruni bezüglich der Lage heute.

Was uns Chiara beim Collegamento vom 24. März 1987 weitergab, ist von unglaublicher Aktualität ... Wir haben deshalb für heute diese Tonaufnahme gewählt, hinterlegt mit einigen Fotos.

Emmaus wird dann – ebenfalls von zuhause aus – den Abschluss machen. Starten wir nun mit euren Beiträgen und beginnen wir bei Italien.

1. B ITALIEN I: Sieben Stimmen mitten aus der Krise

Rosalba Poli, Neurologin und Ko-Verantwortliche Fokolar-Bewegung Italien, Rom: Ich bin hier bei der Arbeit wie jeden Tag, mache aber in letzter Zeit Überstunden, weil wir versuchen, mit dem Gesundheitsmanagement, allen Bediensteten und den Ordensleuten einen Notfallplan auszuarbeiten, um des Coronavirus' Herr zu werden und möglichst gut auf die Bedürfnisse der schwächsten Bewohner einzugehen.

Es sind besondere Tage für alle, auch für unsere Fokolarfamilie in Italien. Was wir auf jeden Fall tun können, ist: lieben.

Obwohl manche Momente schwierig und schmerzhaft sind, weil wir vielleicht einen Verwandten verloren haben, sind sie doch erfüllt von einem größeren Licht, dem Licht von Jesu unter uns allen. Wir sind sicher, dass es auch bei den Verstorbenen angekommen ist und sie begleitet hat.

Stark waren auch die Tage, in denen wir die Solidarität von so vielen erleben durften: durch unzählige Videos, Grußbotschaften und auch durch sehr konkrete Solidarität in Form von Schutzmasken und vielem anderen aus der ganzen Welt. Dafür möchten wir uns ganz herzlich bedanken.

Pina Zinai, Rom: Hallo, entschuldigt die Verkleidung. Das Coronavirus war eine Realität weit weg von mir und meinem Leben, als ob ich einer anderen Welt lebte als der, die wir in den Nachrichten sehen. Es war ein ruhiger Nachmittag am 19. März, als mein Vater, der neben uns wohnt, hohes Fieber bekam. Als die Atembeschwerden stärker wurden, musste er ins Krankenhaus eingeliefert werden. Eine schmerzliche Entscheidung, denn ich wusste, dass wir nicht mitgehen durften. Er musste also alleine gehen, ohne Begleitung. Schließlich ging er, weil es zu seinem Besten war.

Als ich ihn allein in den Krankenwagen einsteigen sah, so zerbrechlich ..., war es für mich sehr hart, denn ich wusste nicht, ob ich ihn wiedersehen würde.

Am nächsten Tag rief uns das Krankenhaus und sagte, dass er positiv auf Covid getestet worden war, und das seine Situation sofort kritisch war. Und dann riefen sie uns an, und sagten uns, dass er es nicht geschafft hatte. Wir konnten die Bestattung über Facebook verfolgen, denn wir waren alle in Quarantäne und durften nicht mehr nach draußen.

Zwei Tage später wachte einer meiner Jungen mit hohem Fieber auf. Der Arzt rief sofort den Krankenwagen, um uns ins Krankenhaus zu bringen für einen Abstrich ... Als ich erfuhr, dass Samuel positiv war, zog es mir den Boden unter den Füßen weg. Ich dachte an den Rest der Familie und was noch passieren könnte ... Zum Glück war ich negativ, und wir wurden zusammen eingeliefert. Samuel ist ruhiger, die ganze Familie ist uns nahe, ebenso wie die Gemeinschaft vor Ort. All das hilft uns und gibt uns Kraft. Aber ich muss euch auch sagen, dass im Herzen manchmal die Angst aufsteigt, vor dem, was kommen könnte. Aber wir halten durch! Alles wird gut! Ciao!

Don Andrea Caelli, Chiavenna, Lombardei: Liebe Freunde, ich bin Don Andrea, Pfarrer von Chiavenna, einem wunderschönen Städtchen im Herzen der Alpen. Auch hier ist der Coronavirus angekommen, wie vielerorts auf der Welt. Wir machen eine sehr schöne Gemeinschaftserfahrung, trotz des Leids derer, die

am meisten betroffen sind: der Sterbenden und der Kranken in Pflegeheimen und Krankenhäusern. Man kann sie dort nicht besuchen und ihnen nahe sein. Ich begleite einige Familien, damit sie diese Situation des Leids, der Trennung und der Distanz im Moment des Todes annehmen können.

Auch unter den Priestern meiner Pfarrgemeinde erleben wir das Übel ganz konkret. Mein jüngster Mitarbeiter, Don Lorenzo, wurde positiv auf das Coronavirus getestet. Da wir zusammen essen und den Großteil des Tages miteinander verbringen, sind wir unter Quarantäne gestellt worden. Das ist eine zusätzliche Einschränkung unseres Handlungsspielraums. Aber diese Einsamkeit schürt den Wunsch nach Gemeinschaft. All dies schafft eine sehr schöne Atmosphäre der Solidarität und der Anteilnahme.

Natürlich ist ungewiss, wie lange all das noch dauern wird. Im Moment sind viele, unglaublich viele Tote zur letzten Ruhestatt zu begleiten. Aber wir sind sicher, dass uns der Herr nicht verlässt und die Worte: „Alles wird wieder gut!“ haben einen großen Widerhall.

Alberto Marsilio, Mira, Veneto: Guten Morgen, ich bin Alberto, lebe in Mira in der Provinz Venedig und bin Hausarzt. Ich mache diese Arbeit seit 30 Jahren, aber ich habe noch nie eine so schwierige Situation erlebt. Seit der Corona-Epidemie sind wir Hausärzte die erste Kontaktstelle zur Bevölkerung. Es versteht sich, dass es keine geregelten Arbeitszeiten mehr gibt. Irgendwann änderte sich jedoch die Situation für mich: Mir wurde mitgeteilt, dass eine Kollegin, mit der ich in den Tagen zuvor gearbeitet hatte, positiv auf das Coronavirus getestet worden war und ins Krankenhaus musste. So begann auch für mich die sogenannte häusliche Quarantäne. Ich war plötzlich auf der „anderen“ Seite und hatte die gleichen Sorgen und Ängste wie meine Patienten. Glücklicherweise waren die Abstriche negativ und so konnte ich nach ein paar Tagen wieder in die Praxis. Aber ich arbeite jetzt anders als vorher und kann mich besser in meine Patienten hineinversetzen. Ich versuche, sie täglich anzurufen, um zu erfahren, wie es ihnen geht. Mit einigen entstand sogar eine Beziehung, die über das normale Arzt-Patienten-Verhältnis hinausgeht. Jemand sagte mir: "Ich will mit Ihnen in Kontakt bleiben, auch nach dieser schwierigen Zeit." Auch wenn wir weiter mit diesen Einschränkungen leben müssen, sollen wir immer vor Augen haben, was die goldene Regel genannt wird: Anderen das zu tun, was wir uns selbst wünschen würden. Gerade diese Zeit der Quarantäne hat mir geholfen, das besser umzusetzen.

Pierangelo Pezzotta, Bergamo, Lombardei: Ich bin Pierangelo und lebe in Bergamo, die Provinz ist ja wegen des Virus sehr bekannt. Diese Woche wurde mein Schwager beerdigt und meine Schwester hat seit über einer Woche hohes

Fieber. Wir hören uns drei bis fünf Mal am Tag, um ihr auf diese Weise nahe zu sein.

Auch unsere Priester liegen mir sehr am Herzen. In wenigen Tagen starben mehr als 20. Deshalb pflegen wir auch den Kontakt mit unserem Bischof und den anderen Priestern. Einer verlor seine Mutter, ein anderer seine Schwester und es gibt noch mehr Probleme. Ich hörte, wie mein Pfarrer sagte: „Ich komme gerade aus der Poliklinik. Dort habe ich 35 Tote eingesegnet, bevor sie das Militär zur Einäscherung brachte.“ So sind wir auch den Menschen der Kirche nahe ... Es ist eine Möglichkeit, Jesus außerhalb des Tabernakels unter den Menschen leben zu lassen.

Ich bekomme Anrufe von vielen Familien. Eine sagt mir: „Gestern haben wir nichts gegessen, denn wir haben keine Lebensmittel und kein Geld, um welche zu kaufen.“ Als Beauftragter der Caritas bereite ich Tüten mit Lebensmitteln vor. Ich stelle sie unter den Briefkasten, wenn ich weiß, dass sie abgeholt werden. So vermeiden wir den Kontakt entsprechend den Vorschriften.

Dadurch ist den Leuten geholfen und sie verlieren die Hoffnung nicht, diese leidvollen Tage zu überwinden. Obwohl ich in Klausur bin, habe ich kein Problem mit der Langeweile.

Matteo Beretta, Biassono-Lombardei, Italien: Hallo, wir sind Matteo, Monica und Paola, die uns filmt. Ich bin Arzt, Leiter eines Hospizes und kümmere mich um die Palliativmedizin. In dieser Gesundheitskatastrophe wurden mein Team und ich gebeten, einige Betten im Krankenhaus zu organisieren, um Patienten aufzunehmen, die sonst allein sterben würden. Mein Team sagte sofort zu. So begann diese Erfahrung, die in gewisser Weise neu ist.

Das Besondere ist: Ich habe gelernt zu segnen. Nicht so sehr, weil Priester fehlen, sondern um die Einsamen nicht ohne ein Wort des Trostes sterben zu lassen, auch wenn sie es vielleicht gar nicht hören können.

Franca Capponi, Val Seraina, Lombardei: Ich bin Franca aus dem Seriana-Tal in der Provinz Bergamo, die als Region mit den meisten Coronavirus-Infektionen bekannt geworden ist. Es gibt hier unfassbar viele Tote zu beklagen. Es ist schon surreal. Im Tal herrscht eine Stille, die Tag und Nacht nur von den Sirenen der Krankenwagen unterbrochen wird. Aus Sorgen wird nach und nach unerträgliche Angst, Stille und Isolation. Wir leben alle in Hausarrest. In meinem Wohnblock gibt es etwa zehn Familien, die meisten sind ältere Menschen. Ich fragte mich, was mein Beitrag sein könnte, damit dieser gesundheitliche Notstand nicht zu einem Notstand der Beziehungen mutiert. Da ist z. B. eine kranke verwitwete Frau, der niemand die Medikamente besorgt. So habe ich das für sie gemacht. Ein paar Tage später erzählte sie mir, dass

sie seit Tagen nichts gegessen und keinen Appetit mehr habe. Sie habe sich gehen lassen und keine Lust mehr, zu kochen. So habe ich ihr das Essen vorbereitet.

Auf meiner Etage lebt eine 95-jährige Frau, die häufig weint, denn ihre einzige Tochter kann sie nicht mehr besuchen kommen. Da fiel mir ein, dass sie eine Vorliebe für einen Kuchen hat, von dem ich sie schon mal kosten ließ. Als ich ihr ein Stück davon an die Tür brachte, bedankte sie sich mit einem breiten Lächeln. Das hat mir gezeigt, dass manchmal ein Stück Kuchen ausreicht, um jemanden zu besänftigen oder aufzuheitern. So mache ich weiter mit kleinen Gesten, von denen auch viele hier aus unserer Gemeinde erzählen könnten. Was uns am stärksten verbindet, ist das Gebet darum, dass jeder Mensch begreifen kann, dass hinter allem die Liebe Gottes steht. Durch diese unsere kleinen Gesten, aber auch durch das Gebet hoffen wir, dass diese Liebe alle erreicht.

1. C SPANIEN: Segnen und Loben – Beziehungsformen neu entdeckt

Ana Moreno, Journalistin, Madrid: In Spanien konnten wir uns die schrecklichen Auswirkungen des Coronavirus gar nicht vorstellen. Wir haben Tausende von Todesfällen und noch mehr Infizierte. Das Gesundheitssystem brach völlig zusammen, vor allem in Madrid, das am stärksten betroffenen ist. Angestellte, Ärzte und Krankenschwestern, alle, die im Gesundheitswesen arbeiten, geben mehr als 1000 Prozent. Ihnen gelten viele Solidaritätsaktionen: von der Herstellung von Schutzmasken zu Hause bis hin zu Spende von Sanitätshäusern. Jeden Tag um acht Uhr abends gibt es eine Welle des Applauses, als Dank an sie und an alle Mitarbeiter in den Apotheken und in den Supermärkten, die gegen den Vormarsch des Coronavirus kämpfen. Aber unsere Gedanken sind auch bei den älteren Menschen. Unsere Alten, die uns in der Krise von 2008 sehr geholfen haben, die den Spanischen Bürgerkrieg und die Nachkriegszeit durchgemacht haben, sind heute die Hauptopfer. Wie behandeln und schätzen wir unsere Alten in der heutigen Gesellschaft?

Wir erleben eine echte Welle der Solidarität, die mit dieser Gesundheitskrise Schritt hält und uns eine Geschwisterlichkeit erfahren lässt, von der wir hoffen, dass sie jeden Tag weiter wächst.

Ángel Toran, Arzt für Geriatrie, Madrid: Hallo, ich bin Ángel, Arzt für Geriatrie. Ich arbeite in einer Seniorenresidenz in Madrid. Schon mehrere Hochbetagte und auch Mitarbeiter sind hier erkrankt. Das ist für die Angehörigen sehr beunruhigend und für die, die weiterarbeiten, eine Überbelastung. All dies schafft große Spannung. Ich versuche, Gelassenheit zu vermitteln, indem ich

den gegenwärtigen Augenblick lebe und Gott bitte, mir bei jeder schwierigen Entscheidung zu helfen. Es gibt viele Möglichkeiten, konkret zu lieben. Da sind zum Beispiel die Verwandten, die ihre Lieben nicht besuchen können und ihnen einen Gruß senden möchten. Dies ist auch bei Rosarios Tochter so. Rosario ist eine der am schwersten erkrankten älteren Frauen. Ich richte ihr die Grüße ihrer Tochter aus und sage ihr, dass sie sie liebt. Ich versuche, Worte zu finden, die durch die Schutzmaske dringen. Spontan füge ich hinzu: „Rosario, Gott liebt dich unendlich.“ Dabei halte ich ihre Hand und lege meine ganz Zärtlichkeit in die behandschuhten Hände.

María Jesús Aranda, Talavera de la Reina: An einem der ersten Tage, an denen ich in den Supermarkt ging, bemerkte ich, dass die Kassierer völlig erschöpft waren. Die Situation war chaotisch, denn sie mussten gleichzeitig für Nachschub sorgen und kassieren, was sie total überforderte.

Ich spürte, dass ich etwas tun musste und rief deshalb alle auf, den Angestellten, die sich so abmühten, zu applaudieren. Denn mit ihrer Arbeit tun sie praktisch eine soziale Tat, weil sie uns ermöglichten, trotz allem einzukaufen.

Und sie waren von dieser Geste ganz bewegt. Mir war diese Idee gekommen, weil ich an ihrer Stelle froh gewesen wäre, auf diese Weise ermutigt zu werden. Das ist meine kleine Erfahrung.

1. D KOREA: Schutzmasken als Vehikel der Geschwisterlichkeit

Marilen Lee, Daegu: Hallo alle miteinander, ich bin Marilen. Am 18. Februar wurde in meiner Heimatstadt Daegu eine Person positiv auf das Virus getestet. Und dann haben die Fälle auf unglaubliche Weise zugenommen.

Dass Mundschutzmasken fehlen, ist nach wie vor ein ernstes Problem. Eines Abends hatte ich zu Hause nur noch zwei. Eine Freundin sagte mir, dass sie mir zehn geben könnte, wenn ich zu ihr käme. Aber dazu musste ich die Stadt durchqueren und öffentliche Verkehrsmittel nehmen. Ich wollte an meine Gesundheit und an die der anderen denken und sagte ihr, sie solle sie denen geben, die sie am meisten brauchen. Zwei Tagen später schickte mir eine andere Freundin ein Päckchen: Der Inhalt: 50 Schutzmasken.

In gewissem Sinne leben wir mit dem ganzen koreanischen Volk die Fastenzeit. Wir kehren zu Gott zurück, zum Lieben. Wir verstehen jetzt: wenn es dem anderen nicht gut geht, kann es auch mir nicht gut gehen. Nur wenn wir die gegenseitige Liebe stärken, kann diese Krise überwunden werden. Ich bete jeden Tag für euch alle im Rest der Welt. Ciao!

2. CORONAVIRUS – Arbeit, Studium, Beziehungen, Solidarität: wie unser Alltag sich verändert hat

2. A ITALIEN II: Corona-Youtube-Aktion, Einheit leben in Schule und Geschäft

Stefania: Wie haben sich für uns Berufstätigkeit, Studium, Familienleben und das Chatten mit Freunden verändert? Wie meistern wir soziale Herausforderungen, z. B. Menschen anzunehmen, die anders oder ärmer sind als wir? Hier ein kleiner Einblick dazu und auch über das enorme Potential des Internets für den Unterricht zu Hause.

Matteo Bruno: (hat einen YouTube-Kanal mit über 350.000 Followern) Ich habe diesen YouTube-Kanal seit vierzehn Jahren. Noch nie wie in diesen Tagen spüre ich einen starken Wunsch unter euch, Kommentare beizusteuern. (*Musik*)

Matteo: Mich macht neugierig und ich möchte verstehen, wie sich euer Leben durch die Quarantäne verändert hat. Heute erzähle ich euch von Emanuela, einer jungen Italienischlehrerin. Du hast dich irgendwann entschieden, Lehrerin zu werden?

Emanuela: Ja, ich wollte Lehrerin werden. Dafür gab ich einen unbefristeten Arbeitsvertrag auf. Jetzt benutzen wir sehr häufig das Internet. Wir halten den Unterricht per Skype oder Zoom. Die Kinder sind auf dieser Plattform verbunden. Ich kann das Whiteboard öffnen und dann darauf schreiben ...

Matteo: Ich war auf dem Gymnasium eine Flasche, das heißt, ich hatte keine Lust zu lernen. Wie reagieren deine Schüler?

Emanuela: Meine Schüler faulenzten nicht, sondern sind ganz eifrig. Alle haben sogar einen Zahn zugelegt. Wir Lehrer reagieren sofort und alle Schüler machen ihre Aufgaben. Alle stehen in Kontakt mit mir. Wenn sie etwas nicht verstehen, haben sie kein Problem, sich zu melden. Sicher wird es wieder anders sein, wenn wir wieder in der Klasse sind.

Matteo: Und jetzt die Weisheit des Tages?

Emanuela: Ich denke, das Wichtigste ist, den gegenwärtigen Augenblick zu leben. Moment für Moment bestmöglich das zu tun, was dran ist. Denn wenn man für die Zukunft plant, kriegt man Panik. Doch wenn du gut im Augenblick lebst, kannst du vieles gelassener angehen.

Matteo: Emanuela hat wahrscheinlich den Punkt getroffen, denn in einer Zeit wie dieser ist es das Sinnvollste, in der Gegenwart zu leben und zu versuchen, das, was wir von zu Hause aus tun können, gut zu machen. Oder es zumindest zu versuchen. Gute Hausaufgabenkorrektur, gute Fernbefragung, gute Schule auf Distanz. Ciao!

Emanuela: Okay. Ciao!

Enzo Faranna, Mantova, Lombardei: Hier eine kleine Erfahrung: Am Dienstag vor Aschermittwoch nahm die Angst vor dem grassierenden Coronavirus zu. In unserem Laden verkaufen wir alles für das Kleinkind. Da erlebten wir filmreife Szenen: Leute, die buchstäblich die Regale leer machten - Hamsterkäufe, vor allem von Desinfektionsmitteln aller Art. Am Nachmittag kauften wir und die Kollegen angesichts der Hamsterkäufe die letzten Fläschchen Desinfektionsmittel selbst, weil wir dachten, dass auch wir sie dringend brauchen.

Vor der Schließung kam ein Stammkunde, Abdel Rahim, und fragte mich, ob wir Desinfektionsmittel hätten für seine Kinder. Ich sagte ihm, dass alles ausverkauft sei. Doch innerlich spürte ich, dass ich ihm meine geben könnte. Ich ging nach Hause und fühlte mich hundeelend, es ging mir richtig schlecht, weil ich so gehandelt hatte. Ich sprach darüber mit Silvia. Dabei kam heraus, dass wir es vielleicht wieder gut machen könnten. Abdel Rahim hat eine Autowerkstatt in Mantua und so suchten wir ihn über Google.

Als ich dort ankam, war er nicht da. Ich ließ das Paket in seinem Büro und schickte ihm eine Nachricht. Ich erklärte ihm, dass für uns Christen an diesem Tag die Fastenzeit beginnt; dass man manchmal mit dem Fasten bei sich selbst beginnen muss, bei den eigenen Anhänglichkeiten; und dass ich mich entschieden hätte, diesen Augenblick Gottes mit ihm zu leben.

Bevor alle Geschäfte komplett schließen mussten, kam Abdel Rahim in den Laden, sah mich von fern, schlug sich dreimal mit der Hand aufs Herz, dankte mir und sagte: "Wenn du irgendetwas brauchst, kannst du auf mich zählen." Ich war wirklich sehr glücklich über die Entdeckung, dass das Fasten Bedürfnisse stillen kann, aber auch einen Hunger, der viel größer ist ...

2. B. FRANKREICH: Isolation verbindet –ein Atheist und ein Moslem

Muriel Fleury, Paris: Als wir in Frankreich vor zehn Tagen die Nachricht über die Isolation erhalten haben, war das ein großer Schock. Und die Maßnahmen werden immer strikter.

Jetzt erfolgt die Schließung der meisten Firmen, nach 18 Monaten schwerer öffentlicher Proteste mit Demonstrationen der „Gelbwesten“ gegen steigende Lebenshaltungskosten und der Streik gegen die Rentenreform diesen Winter. Durch die Isolation sind die Straßen plötzlich leer, aber überall blühen Solidarität und Geschwisterlichkeit auf. Viele nutzen die Gelegenheit und kontaktieren Freunde und Familienmitglieder, mit denen sie seit Jahren nicht mehr gesprochen haben. So haben auch diese alte Mutter und ihre Tochter ein dreijähriges, schmerzliches Schweigen gebrochen. Das Fern-Sein voneinander bringt uns näher. Michel, ein Atheist, und Souleymane, ein Moslem, erzählen uns von ihrem Leben im Hausarrest.

Michel Teboul, Montreuil: Als Atheist gefällt mir der Slogan: "Jeder daheim, zum Kampf gegen das Virus, doch alle gemeinsam". In der Isolation habe ich bereits eine Menge Telefongespräche mit älteren Menschen aus meiner Bekanntschaft geführt. So weiß ich, ob es ihnen gut geht und kann herausfinden, ob sie Hilfe brauchen. Es ist mir wichtig, jeden Abend um 20.00 Uhr mit vielen Nachbarn am Fenster zu stehen, um allen, die im Einsatz für die Betroffenen ihre Gesundheit riskieren, mit einem Applaus zu danken.

Souleymane Sow, Créteil: Mein Name ist Souleymane Sow, ich bin Moslem und lebe im Fokolar in Créteil. Wie ihr wisst, sind die Kirchen und Moscheen nun geschlossen und wir müssen zuhause bleiben in der Isolation. Aber das hindert uns nicht daran, unsere Beziehung zu Gott zu pflegen. Wenn meine christlichen Brüder im Internet ihrem Gebet folgen, nehme ich daran teil. Aber ich ziehe mich auch in mein Zimmer zurück, um meine Gebete zu verrichten und im Koran zu lesen. Durch die Fragen, die mich beschäftigen, entsteht ein Dialog unter uns und auch die Möglichkeit, gemeinsam zu Gott zu beten für die Kranken und die Ärzte, damit Heilung und ein Medikament gefunden werden kann gegen dieses Virus, das weltweit um sich greift.

2. C ARGENTINIEN: Verantwortlich wirtschaften-interreligiös helfen

Regina Galli, Decade SA, Cordoba: Ich bin Regina Galli aus Cordoba/Argentinien. Wir haben ein Unternehmen, das sich an den Prinzipien der Wirtschaft in Gemeinschaft orientiert, medizinische Hilfsgüter verteilt und seinen Sitz in Cordoba, Argentinien, hat.

In letzter Zeit hatten wir eine große Nachfrage nach Produkten, wie z. B. Gels auf Alkoholbasis und Schutzmasken. Wir beschlossen, sie vor allem an Menschen abzugeben, die Atemwegs-, Magen- oder andere Erkrankungen haben, die also wirklich diese Produkte benötigen. Es war eine starke Herausforderung, weil man uns anbot, beide Produkte zu unverschämten hohen Preisen zu verkaufen. Wir versuchen, den Grundsätzen der Wirtschaft in Gemeinschaft zu folgen, und wir glauben, dass wir diese Notsituationen nicht ausnutzen dürfen, um davon zu profitieren, und damit auch das Image des Unternehmens und seine soziale Verantwortung gefährden. Das Wenige, das wir übrig haben, blieb also für unsere Patienten, die es wirklich brauchen, weil ihre Erkrankung die Verwendung der beiden Produkte (von Maske und alkoholischem Gel) erfordert. Die Gesundheit hat Vorrang. Es war eine starke Herausforderung, aber es ist uns wichtig, auf das zu achten, was sozial, moralisch und ethisch korrekt ist.

Einen herzlichen Gruß allen!

Silvina Chemen, Rabbinerin, Gemeinschaft Bet El, Buenos Aires: Ein Gruß an alle. Ich bin die Rabbinerin Silvina Chemen von der Bet-El-Gemeinschaft in Buenos Aires, Argentinien. Als wir in der Gemeinschaft beschlossen hatten, unsere Hilfs-Programme auszusetzen, weigerten sich alle Freiwilligen, die sich für die Mahlzeiten von Obdachlosen einsetzen. Sie sagten, dass die Menschen jetzt mehr denn je unsere Präsenz und unsere Hilfe brauchen. So versorgen wir Juden - trotz allem und mit den notwendigen Vorsichtsmaßnahmen - diejenigen, die es am meisten brauchen, weiter mit Essen, zusammen mit Leuten aus der Fokolar-Bewegung. Zwischen uns und der Fokolar-Bewegung gibt es nicht nur Freundschaft, sondern eine echte, konkrete Geschwisterlichkeit.

Es sind diese kleinen Gesten der Menschlichkeit, die mir Hoffnung geben, dass nach dem Ende der Pandemie nicht nur unsere aktiv Engagierten, sondern auch viele andere verstanden haben, wie abhängig wir voneinander sind. Je mehr wir allein Zuhause sind, desto mehr verstehen wir, dass wir nicht ohne einander, ohne die anderen, *sichtbar oder unsichtbar*, auskommen können. In Argentinien beginnen wir jetzt mit einer totalen Quarantäne, weil wir sehen, was in der Welt geschieht. So möchten wir von hier aus unsere Solidarität und Liebe zum Ausdruck bringen, für alle, die in Italien und in vielen Ländern leiden.

Ich umarme euch - virtuell -, bis wir es wieder persönlich tun können. Ich erneuere mein Engagement, mich für eine geheilte Menschheit einzusetzen, wo die Fürsorge für andere unser erstes Gebot ist. Vielen Dank.

2. D ITALIEN III.: Familie schaffen – nach außen und nach innen

Tanino Caruso, Arzt, Bergamo, Lombardei: Grüße an euch alle aus Bergamo.

Ich bin Tanino, Fokolar-Freiwilliger und Arzt. Ich erzähle euch nichts von meiner Arbeit, sondern von „Matthäus 25“. Es ist ein Verein, den ich mit meiner Frau gegründet habe, um armen Familien zu helfen, indem man gegen Lebensmittelverschwendung kämpft. Angesichts der aktuellen Situation haben wir uns gefragt, ob wir die Aktivität aussetzen sollen, da jede Woche mehr als 200 Familien zu uns kommen. Wir haben uns entschieden, weiterzumachen, aber mit Vorsichtsmaßnahmen: alle Schutzbestimmungen werden beachtet, die Zahl der freiwilligen Helfer wurde reduziert und wir haben einen Lieferservice für die Familien organisiert, die die meisten Probleme haben, sich ohne Risiko zu bewegen.

Es ist eine zusätzliche Verpflichtung, die nicht einfach ist. Aber es erinnert uns daran, warum wir uns von Kapitel 25 des Matthäusevangeliums inspirieren lassen: Es waren nicht nur die Worte "Ich war hungrig, und du hast mir zu essen gegeben", sondern auch die, bei denen die Rede ist vom Einsatz der Talente, die

Gott uns gegeben hat. Für viele Familien ist unsere Hilfe jetzt noch wichtiger, da sie wegen der Epidemie über wenig finanzielle Rücklagen verfügen.

Ich schließe mit einer der letzten erhaltenen Grußbotschaften: „Vielen Dank für gestern. Es war eine symbolische Geste für mich, als ich sah, dass es dir gelungen ist, uns alle diese guten Gaben Gottes zu bringen. Die Kinder waren so glücklich! Mit meiner Arbeit kann ich nur die Miete bezahlen und der Zweitjob dient für die anderen Ausgaben. Zurzeit bin ich natürlich zu Hause. Ich kann dir sagen, dass du gestern wirklich ein Engel vom Himmel für uns warst.“ Danke. Ciao alle zusammen!

Veronica Viscardi, Mailand, Lombardei: Guten Abend! Während dieser Quarantäne entdeckte ich, wie schön es ist, bei meiner Familie zu sein. Gestern spielte ich zum Beispiel mit meinem Vater Basketball und es war ein sehr schöner Moment. Es ist auch eine Zeit, den gegenwärtigen Augenblick gut zu leben, jeden Augenblick mit Freude und so gut es geht zu leben.

Mutter: Euch eine große Umarmung!

Vater: Und einen Gruß an alle von der Familie Viscardi! (*Musik*)

Matteo, Mailand, Lombardei: Ciao an alle! Ich bin Matteo, 11 Jahre alt und lebe in der Nähe von Mailand. Vor vier Wochen wurden die Schulen geschlossen. Seit dieser Zeit habe ich keinen Kontakt mehr zu meinen Freunden. Meine Tage sind ganz anders als vorher, ich bin immer zu Hause, aber zum Glück haben wir Online-Unterricht. Im Moment ist es wichtig für mich, meinen Teil gut zu tun, beim Lernen und zu Hause. Manchmal spiele ich mit meiner Schwester und helfe bei kleineren Arbeiten. Ich denke, diese Zeit hilft uns, mehr Familie zu sein, einander gern zu haben und alles zu tun, damit es allen gut geht.

Matteo mit seiner kleinen Schwester: Tschüss!

Davide: Ich heiße David und bin 6 Jahre alt.

Carla: Hallo, ich bin Carla. Das ist Luca, der 4 Jahre alt ist, und der zweijährige Benedikt.

Anna: Hallo, ich bin Anna, 7 Jahre alt. Wir sind seit 27 Tagen zu Hause, aber wir haben viel Spaß. Heute backen wir Cookies, denn in Italien ist Vatertag. Die bringen wir dann unseren Nachbarn. Hier gehen wir los, um unsere Cookies den Nachbarn zu bringen.

David: So werden wir sie mit unserer Freude anstecken!

Juan Pablo: Stecken wir uns doch mit der Freude an! (*Musik*)

2. E USA: Ängste lindern, großzügig handeln, Gutes bekannt machen

Kitty Durburrow, Krankenpflegerin, Kalifornien: In den letzten zwei Wochen wurden in meinem Krankenhaus alle nicht dringlichen Operationen und Behandlungen abgesagt. Alle Arztvisiten der Klinik fanden im Internet statt. Besuche im Krankenhaus wurden untersagt, um die Ausbreitung des Virus zu verringern. Die Stadt hat einen Pflegeplan für alle schwerkranken Patienten, die mit Beatmungsgeräten ausgestattet werden müssen. Die persönliche Schutzausrüstung, wie z. B. Schutzmasken für das Personal, ist lebensnotwendig. Wir tun alles, um den Bestand, den wir haben, zu erhalten. Da ich Pflegeleiterin bin, komme ich täglich zur Arbeit und versuche, die Ängste zu lindern, die alle meine Mitarbeiter haben. Dies ist ein globales Problem, und wir werden es gemeinsam überwinden.

Joe Chehade, Apotheker, Kalifornien: Mit meiner Frau Mae zusammen leite ich in Los Angeles in Kalifornien eine Apotheke der Wirtschaft in Gemeinschaft. Zurzeit gibt es sehr viel zu tun. Uns fehlen Schutzmasken, Alkohol und Handdesinfektionsmittel. Wir waren gefährdet, es war ein Risiko für uns und unsere Mitarbeiter. Mit Mae beteten wir, Maria möge uns beschützen, und im Herzen spürten wir, dass das Gebet erhört wurde. Wir wussten, dass es gefährlich war, fanden aber, dass wir nicht schließen durften, sondern geöffnet haben sollten für die Allgemeinheit. Am nächsten Tag erhielten wir eine riesige Lieferung von Alkohol und Handdesinfektionsmittel, die uns die Großhändler vorher verweigert hatten. Es war genug für unseren Gebrauch und für die Gemeinschaft vor Ort. Viele bekamen Mut und gaben uns einige Schutzmasken, obwohl sie selbst nur wenige hatten. Schließlich tauchte ein Junge vor unserer Tür auf und sagte: "Ich bin dein Nachbar und importiere Schutzmasken, willst du welche?" Es war wirklich das Hundertfache des Evangeliums.

Chris Piazza, Student, Kalifornien: Mit anderen Jugendlichen aus Kalifornien und Nordmexiko habe ich ein Projekt ins Leben gerufen, um die Message und das Konzept der „geeinten Welt“ Menschen bekanntzumachen, die noch nie davon gehört haben. Wir laden Leute aus allen Gesellschaftsschichten ein, die außergewöhnliche Dinge in ihren Gruppen tun, z. B. im sozialen Bereich. Wir teilen ihre Sicht der geeinten Welt. Seit wir in Quarantäne sind, können wir nicht mehr in unser Studio in Tijuana Mexico, das auf halbem Weg zwischen Mexicali in Mexiko liegt und dem Ort, wo ich lebe. Mein Kollege Noé Herrera nimmt mit dieser Ausrüstung hinter mir alles auf, so dass wir auch in diesen Zeiten der Trennung Einigkeit zeigen können.

3. CORONAVIRUS – entfernt voneinander, aber vereint

Stefania: In unseren Städten und Gemeinschaften sind weltweit viele Initiativen zu Unterstützung, Hilfe, Gebet und Austausch entstanden. Hier einige Beispiele:

3. A Jugend grüßt – vom Mäuerchen, mit Gebetsband, per Videoclip

Francesco Bertolini: Hallo, willkommen hier auf dem Mäuerchen: Bei mir sind Chiara, Silvia und Roberto. Wie ihr wisst, müssen wir wegen Covid-19 für etwa zwei Wochen im Haus bleiben. Bei einem Videoanruf mit einer Gruppe von Freunden stellten wir uns die Frage: Wie können wir der Welt jetzt unsere Liebe zeigen?

Roberto Spurio: Uns kam die Idee, uns täglich auf dieser Mauer zu treffen, um diese Zeit gemeinsam zu leben und auch die zu erreichen, die sich einsam fühlen. Die Mauer erinnert an frühere Zeiten, als sich Gruppen unserer Stadt hier verabredeten.

Silvia Zubani: In diesen Tagen sind nicht nur Gen und Freunde vorbeigekommen, sondern auch junge Leute aus aller Welt. Sie erzählten uns von der Situation der Epidemie in ihrem Land und wie sie damit umgehen.

Chiara Toniolatti: Wir tauschen Erfahrungen und Informationen aus und spielen gemeinsam. Indem wir neue Wege nutzen, können wir von zu Hause aus konkret die Liebe weitergeben. Wir erwarten euch jeden Tag ab 15 Uhr per Videoanruf auf der Mauer. Den Link findet ihr eingeblendet in unserem Clip. Grüße von der Mauer!

Alle: Ciao!

Untertitel: #ILMURETTO – ZOOM-Code: 661-382-359 – Täglich ab 15:00 italienische Zeit

PRAY4UNITY - #InTimeForPeace

Mädchen A: Hallo ihr alle, wir sind die Gen 3 aus Mailand und möchten euch etwas vorschlagen.

Mädchen B: Kennt ihr die Initiative: "Pray4Unity"?

Mädchen C: Die Idee ist, einen Augenblick am Tag innezuhalten und in die Tiefe zu gehen.

Mädchen B: Eine Minute reicht aus.

Mädchen A: Virtuell übergeben wir uns einen Staffelstab.

Können wir Einheit schaffen, auch wenn wir voneinander entfernt sind?

Junge A: Wir binden uns ein Armband oder ein Stück Schnur um das Handgelenk. Jedes Mal, wenn wir es sehen, denken wir aneinander.

Mädchen C: Wir sind nicht allein! Und ihr? Macht ihr mit?

Alle: Ciao!

KOLUMBIEN: “Es lohnt sich!” – Einkaufsprojekt der Geeinte-Welt-Jugend

Santiago: Hi, ich bin Santiago.

Jasmin: Und ich bin Jasmin. Wir sind Geschwister und Gen2 aus Medellin, Kolumbien. Wir gehören zur „Jugend für eine geeinte Welt“ in unserer Stadt.

Santiago: Wie ihr alle wisst, müssen wir in der aktuellen Situation zu Hause bleiben.

Jasmin: Beim Gentreffen via Internet in dieser Woche überlegten wir, dass wir nicht nur zu Hause bleiben, sondern auch etwas für die Verbesserung der Situation in unserer Stadt tun sollten. Es gibt viele Familien, die nur tageweise arbeiten, so dass sie nicht genug Geld haben, die nötigen Einkäufe für die Zeit der Isolation zu machen. Wir wollten Geld sammeln, die Einkäufe erledigen und sie ihnen dann sicher zukommen lassen.

Santiago: Da erzählte mir meine Schwester von der Idee, ein Video zu drehen.

Jasmin: Das Video war so erfolgreich, dass es in den sozialen Netzwerken verbreitet wurde und wir eine Menge Geld zusammenbekamen, um vielen Familien zu helfen.

Santiago: Das Schöne an dieser Erfahrung: das Glück dieser Familien zu sehen, die die Einkäufe erhalten haben, aber vor allem das Glück der Leute, die zu dieser Sache beigetragen haben.

Sprecherin: Diese Nachricht ist für dich! Wir wissen, dass die aktuelle Situation in der Welt kritisch ist. Wir sind voll von Informationen, die uns Sorgen bereiten. Dies ist ein Thema, das uns alle angeht, und wir sind fest davon überzeugt, dass die Lösung nicht nur darin besteht, zu Hause zu bleiben ... Wir „Jugendliche für eine geeinte Welt“, sind davon überzeugt:

jede Handlung:

Lohnt sich!

Zu Hause bleiben, bereit zu helfen und der Familie Freude zu bereiten:

Lohnt sich!

Versuchen, echte Infos zu teilen und sensationelle Nachrichten zu vermeiden:

Lohnt sich!

Vernünftig Einkäufe zu machen, um zu vermeiden, dass die Lager leer sind:

Lohnt sich!

Sprecher: Es macht viel aus, wenn wir gemeinsam handeln! Wir als „Jugend für eine geeinte Welt“ möchten euch mit der Fokolar-Bewegung einladen, einen finanziellen Beitrag zu leisten, um Familien zu helfen, die jetzt die Grundbedürfnisse nicht decken können. Durch eine Vereinbarung mit einigen Lebensmittellieferanten können wir mit 75.000 Pesos für viele Familien einkaufen.

Sprecherin: Jeder Beitrag zählt, zusammen können wir viele Kosten decken. Wir sind sicher, dass unsere Beiträge etwas bewirken können.

3. B KOREA: Gen4-Gebet im Namen Jesu für alle

Eine Familie: Lieber Gott, jetzt ist das Coronavirus auf der ganzen Welt verbreitet, so dass wir Kinder nicht in den Kindergarten oder in die Schule gehen können.

Eine Gen4: Wir dürfen nicht mit Freunden spielen. Aber am traurigsten ist, dass wir nicht zum Gen 4 Treffen gehen können, wo wir viel Spaß haben.

Eine Gen4: Die Erwachsenen sagen uns, dass wir vorsichtig sein müssen, auch wenn wir unsere Hände waschen und Schutzmasken aufsetzen, denn dieses Virus ist unsichtbar. Es kann uns wirklich Angst machen.

Ein Gen4: Aber wir Gen4 glauben, dass Gott uns hilft und den Ärzten und Krankenschwestern, die sich um die Kranken kümmern, Kraft und Mut gibt.

Eine Gen4: Gib Weisheit den Menschen, die versuchen, die Ausbreitung des Virus zu stoppen, dass sie so schnell wie möglich eine Lösung finden.

Eine Gen4: Und bitte hilf den Kranken!

Zwei Gen4 zusammen mit der Mutter: Gib, dass wir Großeltern, Eltern und Freunde wieder treffen können, so dass wir spielen und jeden lieben können.

Eine Gen4: Wir Gen 4 beten ganz fest. Jeden Tag würfeln wir mit dem „Würfel der Liebe“ und schicken dir viele Päckchen voller Liebe.

Ein Gen4: Lieber Vater im Himmel, wir bitten dich in Jesu Namen.

Ein Gen4: Amen! (*Musik*)

Stefania: Ein großes Dankeschön an die Gen4 von Korea, ihr Gebet bringt wirklich uns alle zum Ausdruck!

4. KONGO: Krisen-Bewältigung beim Ebolavirus 02:14

Stefania: Wie gesagt, dürfen wir auch die anderen Krisenherde nicht vergessen. Wir beginnen mit einem Bericht aus der Region Nord-Kivu in der Demokratischen Republik Kongo und danken Victor und der Fokolar-Gemeinschaft aus Beni dafür. In dieser Region leidet die Bevölkerung seit Jahren unter schrecklicher Gewalt und versucht weiterhin, das Ebola-Virus zu bekämpfen.

10 Jahre nach Beginn des Konflikts in Syrien, hören wir Francesco Tortorella, Leiter der internationalen Kooperationsprojekte der Aktion für eine geeinte Welt AMU, unserer NGO für Entwicklungshilfe.

KONGO FOKOLAR BENI – 1'44''

Alle: Hallo zusammen!

Victor: Wir sind eine kleine Gemeinschaft in der Stadt Beni, Diözese Butembo-Beni, fast 400 Kilometer vom Fokolar in Goma entfernt. In diesem Gebiet erlebten wir seit 2014 Gräueltaten, es gab Massaker ... und seit 2018 haben wir auch die berüchtigte Krankheit: das Ebola-Virus. Es war nicht einfach, diese

Momente positiv zu leben. Es war eine sehr harte Zeit und wir wussten nicht, was wir tun sollten, weil die Menschen unter Quarantäne gestellt wurden. Einige Familien der Bewegung konnten woanders hinziehen, um Krieg und Krankheit zu entkommen. Wir erinnerten uns daran, dass Chiara - als die Bomben auf Trient fielen - die Stadt nicht verlassen konnte, da es dort bereits eine kleine Gemeinschaft der Bewegung gab. Wir entschieden uns also zu bleiben, um Gottes Werk mit denen fortzuführen, die geblieben sind.

Trotz der schwierigen Rahmensituation halfen wir uns gegenseitig. Unser Apostolat bestand darin, Waisen, die Opfer von Massakern und Krankheiten sind, zu besuchen. Seit fast zwei Jahren leben wir mit der Ebola-Krankheit; gemeinsam mit den Jugendlichen motivieren und unterstützen wir uns gegenseitig.

Deshalb bitten wir auch die Menschen in Italien, sich gegenseitig zu helfen, und trotz des Coronavirus denken wir, dass alles gut wird. Wir haben dieses Geheimnis: Wir haben den verlassenen Jesus. So ermutigen wir euch und gehen auch selber voran - trotz des Ebola-Virus.

5. SYRIEN: Hoffnung nach zehn Jahren Krieg 06:40

Stefania: Herzlich willkommen, Francesco von der AMU

Francesco: Hallo Stefania, ein Gruß an Euch alle.

Stefania: Du bist seit knapp einem Monat aus Syrien zurück, wo du laufende Hilfsprojekte überprüft und unsere Mitarbeiter in der Region besucht hast. Was hast du alles gesehen? Wie ist jetzt die Lage?

Francesco: Im Vergleich zu meinem Besuch im letzten Jahr sind mir vor allem zwei Dinge aufgefallen: die unglaubliche Fähigkeit der Syrer, trotz des immensen Leids von neun Kriegsjahren weiter zu lächeln und sich um andere zu kümmern. Unsere Mitarbeiter sagen: "Die Möglichkeit, etwas für die anderen zu tun, ist das, was mich hält. Es gibt mir Mut und Kraft, hier zu bleiben." Für mich ist das eine Lektion fürs Leben, sie sagt mir, dass das Leben immer stärker ist als der Tod.

Das Zweite ist eine große Müdigkeit. Die Leute können nicht mehr. In diesem totalen Krieg in Syrien ist kein Ende in Sicht. Im Gegenteil: es gibt weiter Terroranschläge und eine große Wirtschaftskrise. Stellt euch vor: Ein Angestellter oder Lehrer, der vor zehn Jahren umgerechnet 800 Euro im Monat verdiente, verdient heute 40. Strom gibt es nur ein paar Stunden am Tag. Eine

Familie hat heute kein Geld mehr, um sich ärztlich behandeln zu lassen, Kleidung zu kaufen, sich aufzuwärmen. Und die chronisch Kranken haben kein Geld für Medikamente. Das liegt auch am internationalen Embargo.

Zu all dem kommen zurzeit noch die dramatischen Verhältnisse mit dem Coronavirus hinzu. Ich habe eine erschöpfte Bevölkerung gesehen, die sagt: "Es reicht, bitte helft uns, wir können nicht mehr!"

Stefania: Was wird jetzt am meisten gebraucht?

Francesco: Ich würde sagen: alles. Vor allem drei Dinge fallen mir ein.

Erstens: es werden Medikamente zur Krebsbehandlung benötigt. Als wir dort waren, kam ein Mann in unser Büro, um Medikamente abzuholen. In den Apotheken war der Preis für dieses Medikament in den letzten fünf Tagen von 8 auf 13 Euro gestiegen.

Prothesen für Körperbehinderte werden benötigt. Ein Mädchen, das beispielsweise von einer Autobombe getroffen wurde, lag fünf Jahre lang wegen fehlender Behandlung und Hilfsmittel im Bett. Wir brauchen Logotherapie für Kinder, von denen einige nicht mehr sprechen können, weil sie ihre Geschwister sterben sahen. Sie brauchen Essen, Kleidung, Brennmaterial gegen die Kälte.

Zweitens: Man muss wieder anfangen zu arbeiten. Die Syrer hatten vor dem Krieg eine gute Berufsausbildung. Heute ist dieses Humankapital verloren gegangen, auch wegen der Auswanderung. Das muss man wieder aufbauen. Es gibt zum Beispiel ein tolles Team junger Installateure, die wieder arbeiten möchten und zerstörte Häuser kostenlos für Familien reparieren, die zurückkehren wollen: Sie brauchen Werkzeug und Material. Wir haben junge Näherinnen, die sogar Brautkleider nähen können; sie brauchen Nähmaschinen.

Drittens: Es braucht Kameradschaft, Unterstützung, Gelegenheiten, bei denen man erzählen kann und einem zugehört wird. Die Menschen müssen merken, sie sind nicht vergessen und spüren, dass sie zu einer größeren Familie gehören.

Stefania: Es ist wichtig, dass wir im Ausnahmezustand des Coronavirus diese Krisenherde nicht vergessen, und unsere Solidarität mit diesen Ländern zum Ausdruck bringen. Was können wir da also weiter tun? Wie können wir auch aus der Ferne helfen?

Francesco: Wir können vor allem unsere Nähe zum Ausdruck bringen: durch einen Brief, eine Nachricht, ein Handyvideo, einen Gruß..., nicht nur für die

Menschen, die von den Projekten unterstützt werden, sondern auch für ihre Betreiber. Sie leiden wie alle anderen und geben alles. Wenn ihr möchtet, könnt ihr Nachrichten für sie an uns schicken. Wir leiten sie dann weiter nach Syrien. Und dann können wir konkret die Gütergemeinschaft leben. Das Wenige, das der Einzelne an Überfluss hat, zusammenlegen und teilen. Aus der ganzen Welt kann man der AMU oder der Familienbewegung Spenden zukommen lassen, auf unseren Internetseiten seht ihr wie. Wir werden eure Spenden mit größtmöglicher Sorgfalt und Transparenz einsetzen, denn wir wissen, dass sie Frucht kleiner Opfer eines jeden Einzelnen sind. Das seht ihr im nächsten Video, das die Arbeit unseres Teams von Physiotherapeuten in Syrien vorstellt.

Stefania: Danke, Francesco!

Francesco: Danke, ciao!

- Notfall-Physiotherapie in Homs

Frauenstimme: Muhammad hat vier Zwillingkinder, zwei Mädchen und zwei Jungen. Sie leben in einer bescheidenen Wohnung mit nur zwei Zimmern. Muhammad ist nach einem Arbeitsunfall, einem Sturz aus dem zehnten Stock, vom Becken ab gelähmt. Zwei Jahre lang blieb er mit einer schweren Depression zu Hause. Dann lernte er einen Physiotherapeuten aus dem Projekt „Khatwa Team“ kennen, der ihn verstand, sich um ihn kümmerte und ihn ermutigte, zu Hause Übungen zu machen. So hat sich sein physischer Zustand verbessert und die Hoffnung ist zurückgekehrt.

Muhammads Wohnung wurde zum Fitnessstudio mit einfachen, aber genialen Übungsgeräten. Er übt zwei Stunden am Tag mit ganz tollen Assistenten, die immer bereit sind, zu helfen und zu ermutigen. Muhammad strengt sich an, er ist zäh und möchte so schnell wie möglich wieder arbeiten können. *(Musik)*

Grüße der Gen2

Alle: Grüße von uns Jugendlichen aus Syrien!

Eine Jugendliche: Wir haben einen Tag starker Einheit unter uns erlebt, aber dabei auch an unsere große Familie gedacht.

Eine Jugendliche: Es ist schön, füreinander zu leben und zu beten, vor allem dann, wenn es jemandem schlecht geht und er leidet.

Alle: Wir denken besonders an euch und beten aus ganzem Herzen für die schwierige Situation der Menschen, die in Italien und auf der ganzen Welt vom

Virus betroffen sind. Seid sicher, dass wir euch nahe sind und dass Jesus unter uns gegenwärtig ist. EINS!

6. FOKUS: “Wird die Welt anders? Welchen Beitrag können wir geben, damit sie besser wird? - Gespräch mit drei Gesellschaftsexperten (Luigino Bruni, Vincenzo Buonomo, Amy Uelmen) 09:30

Stefania: Jetzt sind wir verbunden mit Amy Uelmen aus Washington sowie mit Vincenzo Buonomo und Luigino Bruni aus Italien. Hallo allerseits und herzlich willkommen!

Meine Frage an euch alle: In den Medien hören und lesen wir immer wieder: „Nach dieser Pandemie wird die Welt anders sein als zuvor ...“ Wird das wirklich eintreffen? Und was heißt das? Amy, du bist Anwalt, lehrst an der Georgetown University in Washington und förderst hauptsächlich in den USA Projekte zur Überwindung zwischenmenschlicher und gesellschaftlicher Spaltungen und Polarisierungen.

Amy: Hier ist das Schlimmste noch nicht eingetroffen. Wir bereiten uns wirklich auf die brutalsten Auswirkungen vor, vor allem in New York. Deshalb bitten wir alle, auch dafür zu beten. Aber ich glaube, wir erleben bereits einen sehr, sehr starken Moment der Wahrheit. Unsere Gesellschaft legt großen Wert auf Eigeninitiative und schätzt die Freiheit, Träume und kreative Projekte zu verwirklichen, und das kann wunderbar sein. Wenn wir uns intensiv nur auf unsere Aktivitäten konzentrieren, besteht die Gefahr jedoch darin, unempfindlich oder sogar blind für diejenigen zu werden, die weniger Ressourcen haben und hoffen, genauso gültige Träume zu verwirklichen. Warum sollten sich Menschen mit Ressourcen um jene kümmern, die keine Kranken- oder Arbeitslosenversicherung haben, die ausgegrenzt sind, weil sie keine Dokumente haben? Ich glaube, dass das Virus uns eine starke und klare Antwort gibt und zeigt: Wir gehören zusammen, sind weltweit zutiefst miteinander verbunden. Und wenn wir keinen Weg finden, unser politisches und soziales Leben neu zu gestalten, um uns konkret um die Grundbedürfnisse des anderen zu kümmern, kann sich niemand entwickeln. Dies ist die Stunde der Wahrheit dieses Virus. Ihr fragt euch, wie diese Erfahrung unsere Welt verändern wird? Ich gebe mich nicht der Illusion hin, dass unser derzeitiges Ausmaß politischer Polarisierung plötzlich weggezaubert wäre. Aber ich glaube, dass dieser Moment der Wahrheit unsere kollektive Psyche prägen wird. Und diese tiefgreifende Erfahrung, physisch miteinander verbunden zu sein, kann dazu beitragen, Raum für eine tiefere Reflexion über die Grenzen und

Möglichkeiten unserer gegenwärtigen politischen und sozialen Strukturen zu schaffen. Deshalb finde ich darin einen Sinn, eine Hoffnung.

Stefania: Danke, Amy. Luigino Bruni, wie stellst du als Wirtschaftswissenschaftler dir die Wirtschaftslage der Menschheit nach der Pandemie vor?

Luigino: Nun, wir können es noch nicht sagen, wir müssen warten, bis es irgendwie vorbei ist. Aber etwas können wir schon sagen. In erster Linie müssen wir lernen, besser mit einer gewissen Verwundbarkeit zu leben. Denn wenn wir von einer Welt ohne Verwundbarkeit träumen, werden sich die Länder nachher in einem neuen Nationalismus einkapseln und neue Grenzen errichten. Und das wäre wirklich das Schlimmste, was uns passieren kann. Jahrhunderte der Integration würden verloren gehen, um von einer Welt zu träumen, in der niemand etwas riskiert. Das große Problem des Risikos. Das heißt, wir müssen lernen, mit Verwundbarkeit und Risiko auf eine völlig neue, globale Art und Weise umzugehen.

Und dann müssen wir uns wieder an kurze Distanzen gewöhnen. Wir brauchten Jahrhunderte, Jahrtausende, um zu lernen, uns die Hand zu geben, uns zu berühren und zu umarmen. Denn in der Antike hatte man Angst und Misstrauen gegenüber dem anderen, dem Fremden, denen gegenüber, die aus der Ferne kamen. Wenn wir das Haus wieder verlassen können, müssen wir neu lernen, einander nahe zu sein. Es wird eine Tendenz geben, sich fern zu halten, Immunität zu bewahren aus Angst, der andere könnte ein Virus für mich sein und kein Freund, kein Bruder. Und für uns, denen die geeinte Welt am Herzen liegt, ist das ein ernstes Problem.

Was wird sich für die Wirtschaft ändern? Ich weiß es nicht, ich fürchte, es wird sich wenig ändern, in dem Sinn, dass es für die Menschen heute nicht so offensichtlich ist, dass diese Krise auch eine Krise des Kapitalismus ist. Ich fürchte, wenn wir das Haus wieder verlassen können, werden wir alle in die Einkaufszentren strömen. Und die Unternehmen müssen dann unbedingt mehr produzieren, schneller als zuvor, um die verlorenen Monate auszugleichen.

Aber an den Monaten dieser dramatischen Erfahrung ist das Gute, dass wir alle zusammen auf der ganzen Welt die gleiche Erfahrung machen. Das hat die Menschheit noch nie erlebt. Nützen wir deshalb diese Zeit, weil die Menschen jetzt mehr zuhören.

Wenn wir über relationale Güter (Güter der Beziehung) sprechen: wie viel ist die Beziehung wert, jetzt, wo wir zu Hause sind? Man lernt, bestimmte Dinge zu verstehen, die man in normalen Zeiten nicht begreift, den Wert der Begegnung zum Beispiel und dass man in Ruhe miteinander reden kann.

Abschließend würde ich sagen: Was nachher kommt, hängt auch davon ab, was wir jetzt tun, d. h. wer denkt, wer Ideen hat, wer verschiedenen Stimmen Gehör verschafft, wer Kultur und Meinung prägt. Denn heute hören die Menschen viel mehr zu als vor der Krise und als sie es nach der Krise tun werden.

Stefania: Danke, Luigino!

Vincenzo, du bist Rektor der Päpstlichen Lateran-Universität und Professor für internationales Recht. Welche Welt erwartet uns also?

Vincenzo: Ich glaube, die Welt wird immer dieselbe sein: eine Welt mit dem Zyklus der Jahreszeiten, mit begrenzten Ressourcen, eine Welt, die aus vielen Unterschieden besteht. Wichtig ist, dass wir uns in dieser Zeit verändert haben, das heißt, dass jeder und jede fähig wurde, auf neue Situationen zu reagieren. Im Moment werden viele von der Angst gepackt, weil sie an morgen denken. Das muss man sicherlich, jedoch ausgehend von einer Veränderung unser selbst. Das wird sich dann direkt auch auf Institutionen und Regeln auswirken.

Man sagt, dies sei ein Konflikt, ein Krieg, als ob das etwas Neues wäre. In Wirklichkeit erleben wir die Konflikte, die Kriege täglich. Dies ist ein anderer Krieg, aber am Ende eines Krieges müssen die Regeln neu geschrieben, die Werte neu aufgestellt werden. Ich glaube, das ist der wichtigste Aspekt. Das heißt, in dieser Phase müssen wir in der Lage sein, etwas vorzuschlagen. Wir dürfen nicht darauf warten, dass sich jemand ändert, sondern müssen auch selbst etwas vorschlagen.

Nationale und internationale Institutionen haben uns gezeigt, dass sie relativ gut auf Probleme reagieren können. Warum? Weil sie in einem völlig anderen Kontext denken.

Wenn es einen weiteren Anstoß zur Reform der UNO oder der Weltgesundheitsorganisation geben sollte, dann ist es jetzt an uns, die Verantwortung zu übernehmen. Denn wenn wir darauf warten, dass jemand anderes die UNO, die WHO reformiert, dann können wir lange warten. Es besteht die Gefahr, dass die Führungsschicht in vielen Ländern sehr geschwächt wird. Betrachten wir die Risikobewertung auf globaler Ebene. Was wird der nächste Beitrag sein?

Fast täglich treffe ich mich mit Studenten zu Online-Vorlesungen. Und gerade heute Morgen sagte ich ihnen: „Eure Mitstudenten, die eben erst ihr Medizinstudium abgeschlossen haben, wurden in den Einsatz geschickt. Von euch wird das zwar nicht verlangt, denn ihr studiert andere Fächer. Aber

Achtung, von euch wird die Bereitschaft verlangt, die Leitung einer Institution, eines Landes oder einer Behörde in die Hand zu nehmen.

Stefania: Danke, Vincenzo. Eine letzte Frage an alle, mit der Bitte um eine Antwort im Telegrammstil. Es wäre gut, wenn ihr euch dabei an das haltet, was du über die persönliche und gemeinsame Verantwortung gesagt hast: Welchen konkreten Beitrag können wir als einzelne oder als Gruppierung jetzt und in Zukunft leisten, wenn alles wieder normal läuft? Amy!

Amy: Wie Vincenzo unterrichte ich auch online und sehe mit meinen Studenten, meiner Familie und in all meinen Beziehungen: das größte Geschenk, das ich teilen kann, ist in diesem Moment der Mut, meine Ängste und meine Grenzen, die in der Krise zutage getreten sind, offen zugeben. Und wie Luigino sagte, können wir genau diese Art von Verwundbarkeit in unseren Beziehungen leben. Auf dieser Grundlage können wir Gemeinschaft aufbauen, wo wir einander voll und ganz annehmen, so wie wir sind, gemeinsam Menschlichkeit leben und zusammen den Weg erkennen, den wir gehen müssen.

Stefania: Danke, Amy. Luigino!

Luigino: Wir haben in dieser Krise verstanden, wie wichtig wir Menschen sind. Denn einerseits sind Milliarden in der gleichen Situation, andererseits haben wir gesehen, wie viel eine einzelne Person, die die Gesetze nicht respektiert, bewirken kann – im Schlechten und im Guten. Und wir haben auch neu verstanden, was das Gemeinwohl ist, weil wir gesehen haben, was das gemeinsame Übel ist. Es bedurfte eines gemeinsamen Übels, um das Gemeinwohl wieder zu begreifen; das heißt, wir sind ein einziges Ganzes, wir gehören zusammen. Das dürfen wir nicht mehr vergessen. Das ist - wie Vincenzo sagte – eine Lektion für uns. Wir müssen verändert aus dieser Situation herauskommen. Vielleicht beginnt die Welt wieder zu rennen, aber wir müssen nach diesen Monaten der kollektiven und globalen Quarantäne anders weiterleben.

Stefania: Danke. Vincenzo, du hast das Schlusswort.

Vincenzo: Wir müssen fähig sein, starke Ideen wie die vereinte Welt, wie Teilen und Solidarität zu artikulieren, vielleicht durch andere Regeln. Das ist jetzt an der Zeit. Wenn wir es vorher nicht konnten, haben wir jetzt die Möglichkeit, und zwar auf allen Ebenen: lokal und weltweit.

Stefania: Herzlichen Dank an alle: Amy, Vincenzo und Luigino.

Vielen Dank! Wie zu Beginn erwähnt, hören wir jetzt Chiara in einem Konferenzgespräch, das vor 33 Jahren stattgefunden hat und überaus aktuell ist. Anschließend wird uns Emmaus etwas sagen.

7. CHIARA LUBICH: "All unsere Sorgen auf den Vater werfen" - Aus dem Collegamento CH 26. März 1987, Mollens

Chiara: Ihr wisst, dass unsere Spiritualität (also unser Weg zur Heiligkeit), dem Glauben an die Liebe Gottes entspringt, dem Bewusstsein, dass wir nicht allein, verwaist sind, sondern einen Vater haben, der uns liebt.

Leben kann man diesen Glauben besonders, wenn uns etwas beunruhigt, in Aufregung versetzt. Manchmal ist es die Angst vor der Zukunft, die Besorgnis um die Gesundheit, die Warnung vor einer Gefahr, das Bangen um die eigene Familie, die Befürchtung, dass uns eine Arbeit nicht gelingt oder die Unsicherheit, wie wir uns in einer bestimmten Situation verhalten sollen, der Schreck über eine schlechte Nachricht, Ängste aller Art ...

Und genau in diesen Augenblicken möchte Gott, dass wir an seine Liebe glauben. Er möchte von uns einen Akt des Vertrauens: Wir sollen diese schweren Umstände nutzen, und ihm zeigen, dass wir an seine Liebe glauben. Das heißt, daran zu glauben, dass er unser Vater ist und an uns denkt. So können wir jede Sorge auf ihn werfen, sie auf ihn abladen.

In der Schrift steht: *„Werft alle eure Sorgen auf ihn, denn er kümmert sich um euch“* (1 Petr 7). Gott ist ja Vater und möchte das Glück seiner Kinder. Darum lädt er sich alle unsere Lasten auf. Und weiter: Gott ist Liebe und möchte, dass seine Kinder Liebe sind.

Und da blockieren uns alle diese Sorgen und Ängste; sie hindern uns, offen für Gott und seinen Willen und offen für unseren Nächsten zu sein, mit dem wir uns einsmachen müssten, um ihn zu lieben.

Am Anfang der Bewegung, als der Heilige Geist uns mit seiner Pädagogik die ersten Schritte auf dem Weg der Liebe zeigte, war es ganz selbstverständlich, dass wir oft am Tag „unsere Sorgen auf den Vater warfen“. Denn wir waren ja gerade dabei, unseren rein menschlichen Lebensstil aufzugeben - auch wenn wir bereits Christen waren -, um den göttlichen Stil zu übernehmen, d. h. wir begannen, zu lieben.

Die Sorgen sind Hindernisse für die Liebe. Der Heilige Geist musste uns also beibringen, wie wir mit ihnen fertig werden konnten. Und er hat es uns gezeigt. Ich weiß noch, dass wir uns damals sagten: ein glühendes Holzstück kann man nicht in der Hand halten, man wirft es sofort weg, um sich nicht zu verbrennen.

Genauso schnell müssen wir unsere Sorgen auf Gott werfen. Und ich kann mich nicht erinnern, dass Gott sich auch nur einmal einer Sorge nicht angenommen hätte, die wir ihm anvertraut haben.

Ihr Lieben, es ist nicht immer leicht, zu glauben und an die Liebe Gottes zu glauben. Aber wir müssen uns anstrengen, es zu tun, so verworren die Situation auch scheinen mag. Auch heute werden wir konkret erfahren, wie Gott jedes Mal eingreift. Er wird uns nicht verlassen, sondern nimmt sich unserer an. Ich weiß, dass viele von euch sich in schwierigen Umständen befinden. Besonders für sie gilt dieses Collegamento. Aber es gilt auch für alle. In wie viele Situationen bringt uns das Leben! Wie notwendig ist es, dass ein anderer sich um all das kümmert!

Werfen wir also unsere Sorgen auf ihn. Dann werden wir frei sein zu lieben und wir werden schneller vorankommen auf dem Weg zur Heiligkeit.

8. EMMAUS Maria Voce: Lieben ohne Angst, vereint für die Geeinte-Welt-Woche

Stefania: Emmaus, ich grüße Dich!

Emmaus: Hallo Stefania und ihr alle.

Stefania: Wir sind mit dir verbunden und auch du sprichst von zuhause aus, nicht wahr?

Emmaus: Genau.

Stefania: Willkommen, Emmaus!

Emmaus: Danke!

Stefania: Emmaus, wir haben Chiara gehört, die uns anspricht, an die Liebe Gottes zu glauben. Viele Menschen vergleichen diese Zeit mit dem Krieg. Oft haben wir Chiaras Bericht von den Anfängen ihres Ideals gehört, der immer so beginnt: "Es war Krieg und alles brach zusammen." Auch jetzt scheint alles zusammen zu brechen: Programme, Perspektiven, Sicherheiten, auch wirtschaftlicher Art ... Viele Menschen kommen ums Leben. Was rätst du uns, um dieses so schwierige „Heute“ zu bewältigen?

Emmaus: Es ist wirklich schwierig, aber Chiara hat uns den Schlüssel gegeben. Sie sagt, dass wir alles vor allem dem Vater anvertrauen sollen. Logischerweise ist der wichtigste Weg dazu das Gebet. Deshalb beten wir und tun es auf jeden Fall auch weiterhin, damit der Vater uns hilft, diese Zeit zu meistern.

Aber Chiara sagt auch, dass das nicht genügt. Und es stimmt. Warum? Weil wir unseren spezifischen Beitrag geben sollen, was bedeutet, für die geeinte Welt,

für die universelle Geschwisterlichkeit zu leben. Chiara macht uns darauf aufmerksam, dass die Angst, die Sorge, die uns manchmal überfällt, unsere Liebe blockieren kann. Und das darf nicht geschehen.

Das sagen wir uns auch heute immer wieder: das darf wirklich nicht passieren! Wir müssen Zeugen dafür sein, dass die Liebe der einzige Weg ist, um unser Ziel zu erreichen; das einzige Mittel, um die Welt mit Liebe zu erfüllen und sie zu verwandeln. Und wir möchten, dass sich diese Liebe überall verbreitet.

In gewisser Weise geschieht das bereits. Wir haben es an den Erfahrungen gemerkt, die wir gehört haben, an all diesen Beispielen, die beweisen, dass diese Liebe da ist und sich immer mehr verbreitet.

Wir sehen, wie Chiaras Familie in unzähligen Gegebenheiten für andere da ist und mit ganzer Kraft so zu leben sucht.

Und diese Familie schöpft ihre Kraft aus der Tatsache, dass wir vereint, dass wir eins sind. Wir sind wie ein Heer, wie die Glieder an einem einzigen Leib – dem Werk -, in dem Maria in der ganzen Welt gegenwärtig ist.

Dieser Leib verbreitet Liebe und Hoffnung, und genau das braucht man heute mehr denn je, mehr als alles andere. Sie verlangt das von uns und wir können es geben, weil wir aus der Kraft der Einheit schöpfen können, aus der Liebe, die Chiara uns vor allem anderen aufträgt, damit wir unser Ziel erreichen.

Mit diesem Gedanken von Chiara können wir weitermachen. Und wir sind in einer besonders günstigen Lage, weil wir diese Familie sind, viele Wassertropfen, die zusammen einen Ozean bilden; viele Bäche, die zusammen zu einem Strom werden. Und genau das wollen wir: diese Tropfen sein, die dann ein Ozean werden, diese kleinen Bäche, die miteinander einen großen Fluss bilden und die ganze Welt mit der Liebe überfluten.

Es fehlt nicht an Gelegenheiten dazu – wir haben es gesehen. Und jetzt haben wir eine besonders wertvolle: Zurzeit bereitet sich das ganze Werk auf die “Woche für eine geeinte Welt” Anfang Mai vor. Natürlich kann sie dieses Jahr nicht in der gleichen Form stattfinden wie früher, aufgrund des Notstands, den wir auf der ganzen Welt erleben.

Wir müssen deshalb neue Formen finden; die Jugendlichen sind schon dabei, sie zu planen und nutzen dazu die sozialen Medien. Aber auch wir, das ganze Werk, ist in die Vorbereitung einbezogen. Das Thema lautet dieses Jahr: **In time for peace**, das heißt, jetzt ist die Zeit, um Frieden und Geschwisterlichkeit auf der Erde zu schaffen. Jetzt ist der richtige Zeitpunkt dafür. Wir dürfen nicht warten, sondern müssen alles daran setzen, dass dieses Thema gleich Wirklichkeit wird.

Die Jugendlichen haben viel vor - lassen wir sie nicht allein! Die Woche für eine geeinte Welt ist nicht Sache der Jugendlichen, sondern des Werkes. Wir alle sind eingeladen, ihre Projekte nicht nur zu unterstützen. Ermutigen wir sie,

lassen wir sie spüren, dass wir mitmachen! Tun wir alles, was uns möglich ist, aber lassen wir auch unserer Phantasie freien Lauf, damit uns noch viele weitere Ideen kommen. So können überall solche Initiativen entstehen, die der Welt bezeugen, dass die Liebe immer möglich ist und durch nichts blockiert werden kann. Keine Pandemie, kein Unglück kann sie blockieren. Die Liebe siegt immer und in jedem Fall. Beweisen wir es durch diese Woche für eine geeinte Welt!

Ich glaube, das ist eine große Chance, die wir nicht ungenützt lassen sollen und ich wünsche mir, dass wir sie gemeinsam leben und viele mit einbeziehen können.

Damit möchte ich mich verabschieden und erinnere noch einmal an die drei Dinge, die ich euch gesagt habe.

Erstens: nichts und niemand darf die Liebe blockieren.

Zweitens: Unsere Kraft liegt darin, dass wir "eins" sind.

Drittens: Die Woche für eine geeinte Welt ist die kostbare Chance, die Gott uns in diesem Moment gibt, um die universelle Geschwisterlichkeit sichtbar zu machen, die um sich greift und verwandelt.

Das wünsche ich mir und allen, die mich hören, der gesamten Familie Chiaras auf der Welt.

Stefania: Danke, Emmaus, ein ganz großes Dankeschön! Wir nehmen uns die drei Punkte mit, die du genannt hast.

Emmaus: Danke allen. Gehen wir gemeinsam weiter.

9. ABSCHLUSS: Austausch-Angebot, Nächster Termin 25.4.2020, GEN ROSSO-Song / Abspann

Stefania: Ja, gemeinsam. Und danke für alle Beiträge, die ihr geschickt habt! Tut es weiterhin, wir stellen sie dann auf die homepage und in die social media. Das nächste Collegamento wird am 25. April um 12 Uhr mitteleuropäische Zeit sein.

Jetzt ein Gruß an die Band Gen Rosso, die – auch von zuhause aus – für uns singt: "In uns steckt eine Kraft". Dieser Gruß gilt auch den vielen anderen Künstlern, die in diesen Tagen von zuhause aus Konzerte und Aufführungen veranstalten und uns Mut und Harmonie schenken. Einen Gruß Euch allen. Ciao!

GEN ROSSO Song: "Dentro noi c'è una forza - In uns steckt eine Kraft"

*Es gibt Leute, die suchen den Sinn und
überleben nur so von Tag zu Tag.
Viele Herzen sind in Isolation,
nie verbunden, kein Zusammensein.*

*In uns steckt eine Kraft, lässt uns leben,
will kämpfen für den, der noch daran glaubt;
bringt uns entfernte Distanzen ganz nah,
über tausend Flaggen mit drei Farben hinweg.*

*Die Kraft ist die Liebe, schenkt Leben,
schmilzt Herzen aus Eis, bricht Mauern ein.
He, springen wir rauf, auf diese Woge, die rollt,
weit über meine Ideen und deine Gedanken hinaus...*
